

Sonntagsruhe

Unterhaltungsbeilage zum Teltower Kreisblatt

Nr. 46

Sonnabend, den 18. November

1933

Das Silberrätsel

Von

Gerhard Riefen

Stauchend und stampfend zog die kleine Lokomotive die wenigen Wagen der Kreisbahn hinter sich her. Hinter dem Fenster eines dieser Wagen sah Dr. Hans Bergmann und starrte in die herbstliche Berglandschaft hinaus. Draußen ließ der Wind die verwelkten Blätter tanzen, — die Natur bereitete sich zum Sterben. Wie lange noch, dann würde ein weißes Leichentuch alles bedecken. Aller Kampf würde dann ein Ende haben und alles Lebendige würde begraben sein.

Der breitschultrige junge Mann mit dem glattgeschneitten schwarzen Haar und den dichten dunklen Augenbrauen hing schweren Gedanken nach. Alle Lebenskraft, die sonst in seinem Gesichte gewohnt hatte, war daraus verschwunden: Schwere Monate lagen hinter ihm, in denen er um die von ihm Enttäuschung glänzende Existenz gekämpft hatte. Nach jeder Enttäuschung war er von neuem gegen das Mißgeschick angegangen und hatte nur das eine Ziel gehabt: Verdienen, viel Geld verdienen, um die geliebte Frau glücklich machen zu können.

Und schließlich war er doch unterlegen. Alle Unternehmungen waren zuletzt fehlgeschlagen, und das hatte ihn schließlich vollkommen niedergedrückt. Er hatte angefangen, die große Stadt, in der er gelebt hatte, zu hassen. Geworben ihm zum letzten ganzen Betrieb widerwärtig geworden bis zum Ekel.

So war er denn daraus geflohen und hatte alles zurückgelassen, was ihm früher lieb gewesen war. An Ingrid hatte er einen Brief geschrieben, der wohl den Schluß bedeuten sollte. Er hatte darin von der Unmöglichkeit gesprochen, sie mit dem Luxus zu umgeben, den sie von Haus aus gewohnt gewesen war, und hatte sie gebeten, ihn zu vergessen.

Dann war er hinausgegangen in die Welt, hatte hier und da ein bescheidenes Unterkommen gefunden — doch nirgends hatte es ihn gehalten, die Einsamkeit drohte ihn überall zu erdrücken. Nichts jagte sie ihn von einem Ort zum andern, nirgends fand er ein Heim.

Manchmal gelang es ihm, die Vergangenheit für kurze Zeit über der Arbeit und über den neuen Eindrücken, die die Welt ihm bot, zu vergessen — aber dann kamen wieder Tage, wo er nichts als ein stilles Erlöschen erhoffte.

*

So war es auch heute. Er war auf dem Wege in ein abgelegenes Bergdorf, zu dem ihn eigentlich nichts hinzog. Nur fort aus der großen Welt, tiefer in die Einsamkeit, sich mehr noch in sich selbst vergraben.

Gelangweilt griff er zu einem Zeitungsblatt, das ein Mitreisender wohl für ihn gekauft hatte. Auf der letzten Seite stand ein Silberrätsel. Hast willenslos begann er es zu lösen. Von draußen piff der Herbstwind gegen die Wagen, kauzte in den Kronen der alten Büschen und beugte die schlanken Tannen. Was ging ihm an! Eine Bezeichnung für künstliche Betäubung fragte das Silberrätsel. Nar — fo — se. Weiter: deutscher Dichter. Literatur war ja einmal Dr. Bergmanns Lieblingsbeschäftigung gewesen, den Dichter würde er bald gefunden haben.

Da, Umland! Ja, Ulands Verse hatte er als Schüler auswendig gelernt, aber das war lange her. Als Student hatte er dann die Stätten aufgesucht, die der Dichtermund so bekannt gemacht hatte. Da war er gewandert im Schwarzwald und im schwäbischen Land. Vorüber! — Aber weiter, nur nicht daran denken: er wollte ja dieses Silberrätsel lösen. Ein Wort reihte sich an das andere. Schließlich standen alle siebzehn da. Die Anfangs- und Endbuchstaben sollten ein Wort von Emil Rittershaus ergeben. Mechanisch las er es ab: „Nur der ist arm, der einsam zieht die Pfade!“ Langsam sprach er es vor sich hin; dann glitten seine trüben Blicke über das Zeitungsblatt hinweg, hinaus in die immer zerklüfteter werdende Berglandschaft, über den immer kümmerlicher werdenden Baumwuchs hin. „Nur der ist arm, der einsam zieht die Pfade!“ ... Ja, gehörte denn Armut und Einsamkeit nicht zusammen? War er, Dr. Hans Bergmann, denn nicht einsam, weil er arm war? Der Mangel an Reichtümern hatte ihn doch so einsam gemacht! — Oder wäre das alles nicht nötig gewesen? Ingrid! Hätte er sich denn von ihr nicht trennen brauchen, hätte er sie nicht fliehen müssen? Ihre ganze schlauke Erscheinung mit all ihrer Blüthenheit stand vor ihm. Vorwurfsvoll blickten ihn ihre grauen Augen an, und dabei strich sie mit der losen Handbewegung, die er so gut an ihr kannte, die kleinen Locken über der Schläfe zurück.

Wie ein Blitz durchfuhr es Hans Bergmann: Würde sie vielleicht am Ende gar mit ihm gegangen sein? Er hatte sie ja gar nicht darum gefragt, hatte ihr nie seinen Aufenthaltsort zu wissen gegeben! Himmel, wenn das möglich wäre! Das — ja das wäre auch jetzt noch das Glück, auf das er solange vergeblich gehofft hatte. Aber ob sie auch alles in der großen Stadt verlassen, auch auf all den Luxus Verzicht leisten würde? Sie brauchte es ja doch nicht, konnte behaglich im Hause ihres Vaters leben.

Der Zug hielt. Hastig griff Dr. Bergmann nach seinen Sachen, sprang hinaus und eilte durch die Sperre. Eine passende Unterkunft war in dem kleinen Orte bald gefunden — und dann setzte er sich hin und schrieb einen langen Brief an Ingrid. Darin sprach er davon, wie ihm da so zufällig das Silberrätsel in den Weg geraten sei und wie er durch das gefundene Wort zu dem Entschluß gekommen sei, an sie zu schreiben; und schließlich fragte er sie, ob sie den Mut haben würde, ihm hier oben in den Bergen, weitab von der Großstadt, eine neue bescheidene Existenz gründen zu helfen.

*

Täglich war Dr. Bergmann auch mittags und abends, wenn der Zug aus der Kreisstadt heraufkam, an dem kleinen Bahnhof. Sehnsüchtig sah er seinem Stauchen und Stampfen entgegen, und immer aufs neue enttäuscht ging er fort, wenn nur ein paar Bergbäuerinnen ausgestiegen waren.

Da — eines Tages stand Ingrid mit einem Male auf dem dürrtigen Bahnsteig und sah suchend um sich. Mit